

Zum Konzept des Globalen Lernens

Reflexionen zu seiner Ausrichtung

Menschliches Leben ist heute mehr als je zuvor in psychisch kaum noch zu bewältigendem Tempo in globale Zusammenhänge eingebunden: Kapital, Produktion, Handel, Konsum und vor allem Kommunikation sind weltweit organisiert. **Die Entwicklung hin zu einer „Weltgesellschaft“ gestaltet sich immer komplexer. Institutionen der schulischen und nichtschulischen Bildungsarbeit sind deshalb gefordert, sich diesen weltweiten Prozessen zu stellen und innovative pädagogische Antworten zu entwickeln, um gerade junge Menschen zu befähigen, der wachsenden Komplexität solcher Prozesse geistig und seelisch gewachsen zu sein.** Bildung und Erziehung dürfen nicht in zunehmendem Maße auf die Ausbildung von „Humanressourcen“ reduziert werden. Dies könnte zu einer Reduktion darauf werden, künftige Generationen möglichst gut nur noch auf technologische Veränderungen vorzubereiten, die dann möglicherweise gar nicht mehr hinterfragt werden.

Bereits heute ist dabei die Gefahr zu erkennen, dass mit dieser Entwicklung (vielleicht noch unter dem politischen Motto „Wahrung des Wirtschaftsstandortes D“) durch verschärfte Auslese eine neue soziale Kluft in und zwischen den Gesellschaften und weiter sich ausbreitende Entsolidarisierung droht: nämlich zwischen den „Qualifizierten“, d.h. denjenigen, die Zugang haben zum „Wissen, das zählt“ und den „Nichtqualifizierten“, - wie es bereits im November 2000 in einem Artikel von *Le Monde diplomatique* beschrieben wurde. Bildung muss heute, hieß es dort weiter, vorrangig der Herausbildung einer Generation von Bürgern dienen, deren **Kompetenzen und Qualifikationen angesichts der globalen Herausforderungen einer anderen Logik folgen: „nämlich der Logik einer sozialen, solidarischen, lokalen und kooperativen Wirtschaft.“**

Schule mit Werkstattcharakter

Schulische und nichtschulische Lernorte müssen deshalb heute mehr denn je Orte mit „Werkstattcharakter“ werden, die Angebote fähigkeitsbildender Lernarrangements entwickeln. Lernwege müssen individuell entwickelbar werden, um nachhaltig zu wirken. Sie müssen von Lernenden als sinnhaft und identitätsstiftend empfunden werden und Elemente enthalten, die dabei helfen, eigene Bilder von dieser Welt auszuformen, statt von den Medien vorgeformte kritiklos zu übernehmen.

In besonderer Weise gilt es hierbei die Fähigkeit zu kritischer Unterscheidung, kritischem Hinterfragen und zur Herausbildung einer begründeten, eigenen Einstellung zu gesellschaftlichen Themen zu schulen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Bildung, die sich im Sinne der Rio-Agenda von 1992 als zukunftsfähig begreift, bietet ganzheitliches, fächerverbindendes und multiperspektivisches Erlernen von Grund- und Faktenwissen im Sinne des Erwerbs von Kulturtechniken und Wissensinhalten, die zu einem „Weltverständnis“ führen. **Bildung verhilft somit zur Einsicht in die Zusammenhänge zwischen Dingen und Geschehnissen, besonders denen, die einen Bezug zwischen global und lokal in dem Sinne herstellen, dass die Konsequenzen eigenen Tuns für das „Ganze“ mitbedacht werden.** Darüber hinaus muss sie einen Beitrag leisten zum Erwerb von einer breit gefächerten Methodenkompetenz, die inklusives Denken („sowohl-als-auch“) einschließt und zu selbst gesteuertem, mündigen und eigenverantwortlichen Lernen befähigt, das stets prozesshaft verläuft. Dies alles gruppiert sich um einen zentralen Aspekt, der da heißt:

Auseinandersetzung mit moralischen Grundhaltungen, - mit dem Ziel, eine soziale Kompetenz zu erwerben, die geprägt ist von einem sozialen und ökologischen Verantwortungsbewusstsein, von Empathie und Solidarität sowie Toleranz und Respekt, von Selbstkritik, vom Wissen um den Wert persönlicher Fortentwicklung und der Einübung des Umgangs mit persönlicher Freiheit. Unerlässlich ist darüber hinaus das Trainieren von so genannten Querschnittskompetenzen, die in besonderer Weise dem Empowerment dienen. Darunter lassen sich u.a. folgende Elemente verstehen: Lernen mit Veränderungen umzugehen, Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, Entwicklung von Urteilsfähigkeit und kreativen Potenzialen, gedeihliches Umgehen mit Konflikten und Ambiguität, um z.B. Interessenskonflikte gewaltfrei zu lösen, sowie Vertrautheit mit Transkulturalität. Bildung ist mithin dem Leitbild einer zukunftsfähigen, nachhaltigen, weltweit gerechten und partnerschaftlichen Entwicklung verpflichtet, um die internationale soziale Frage zu lösen, um Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit weltweit zur Geltung zu bringen.

Grundgedanken des Globalen Lernens

In der schulischen und nichtschulischen Praxis führt dieses Bildungsverständnis dazu, konkrete Lernkonzepte zu entwickeln, die als **pädagogische Antwort auf globalgesellschaftliche Veränderungen unserer Lebenswelten** verstanden werden können. Lernen geschieht ganzheitlich, fördert die persönliche Identitätsbildung, integriert aber auch – in erweiterter Perspektive – das Lernen der Erfahrung mit der „Welt“. Die internationale Pädagogik hat hierfür mittlerweile den Begriff des Globalen Lernens geprägt, worunter ein Lernprinzip mit vielen Querschnittsfunktionen zu verstehen ist.

Vier zentrale Leitideen dieses sehr offenen Konzeptes spielen hierbei eine Rolle:

- **Bildungshorizont erweitern:** Bildung soll die Fähigkeit schulen, die Einheit der menschlichen Gesellschaft, die globalen Zusammenhänge und die eigene Stellung darin und Teilhabe daran wahrzunehmen.
- **Identität reflektieren – Kommunikation verbessern:** Bildung trägt dazu bei, die Fähigkeit auszubilden, ausgehend von der gesicherten eigenen Identität mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen, die Welt auch mit ihren Augen zu sehen und basierend auf verschiedenen Betrachtungsmöglichkeiten innerhalb der „globalen“ Gesellschaft Urteile zu bilden.
- **Lebensstile überdenken:** Bildung stärkt die Fähigkeit, eigene Entscheidungen, eigenes Handeln mit Blick auf die gesamte Menschheit, die sozialen und ökologischen Folgen und die Auswirkungen für eine zukünftige Entwicklung einzuschätzen und zu treffen.
- **Verbindung von lokal und global – Leben handelnd gestalten:** Bildung schult die Fähigkeit von Menschen, als „global citizens“ und im Zusammenwirken mit anderen Einfluss hinsichtlich der Bewältigung globaler Herausforderungen (Umwelt, Frieden, Gerechtigkeit) auszuüben.

„**Globales Lernen** soll dazu beitragen, die Phänomene und Prozesse der Globalisierung zu verstehen, und den Erwerb und die Entwicklung jener Fähigkeiten und Kompetenzen zu fördern, deren Individuen bedürfen, um gegenüber den Herausforderungen, die eine sich verändernde Gesellschaft an sie stellt, bestehen zu können. **Globales Lernen** ist allerdings

mehr als nur eine Strategie, die Menschen zum Verständnis der Welt, in der sie leben, befähigen soll; es bezeichnet vielmehr auch eine spezifische Form des Handelns zur Neugestaltung der Welt, um Menschen dabei zu unterstützen, am gesellschaftlichen Leben aktiv teilhaben zu können.“ (European Charter on Global Education)

In diesem Sinne ist **Globales Lernen** unbedingt ein Baustein politischer Bildung, die u.a. für folgende Inhalte steht:

- die bewusste Ausprägung einer eigenen, wertebasierten Identität,
- ein Verstehen der Lebenswelten (globaler Norden – globaler Süden), in die der Mensch hineingeboren wird, das Erfassen des dadurch vorgegebenen Blickpunkts auf die Welt (für den globalen Norden die damit geltenden Vorprägungen durch Privilegien, eigene Interessenslagen, ethnische Zugehörigkeiten, „imperialen“ Lebensstil); allgemein geht es um die Schulung politischer Urteilsfähigkeit,
- die Schulung der eigenen Wahrnehmung von sozialen Disparitäten, gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und den Folgen eigenen Handelns (etwa Folgenabschätzung eigenen Konsumverhaltens für den globalen Süden),
- das Erlernen von Konfliktfähigkeit,
- das Erlernen systemkritischer Fragestellungen (z.B. Herrschaftskritik, postkoloniale Prozesse analysieren, nach Ursachen sozialer Ungleichheit fragen),
- die Entwicklung von Instrumenten für bewusstes eigenes Handeln als Staatsbürger*in im Sinne von Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und eigener Verantwortung.

Globales Lernen als Bestandteil politischer Bildung

Globales Lernen im Kontext von Politischer Bildung kann beschrieben werden als ein Konzept, dem ein emanzipatorischer Anspruch innewohnt und das sich generell als ein persönlichkeitsstärkendes Lehren und Lernen versteht, um junge Menschen zu stärken, lebendigen Anteil an der Gestaltung demokratischer Lebensbedingungen zu haben (im anglophonen Raum wird hier von *citizen education* gesprochen!). Darüber hinaus wirkt es politisch, indem z.B. das Unterrichtsthema „Weltreise einer Jeans“ nicht bei der Beschreibung dieses Phänomens stehen bleibt, sondern sich auch der kritischen Analyse der weltweiten Produktionsbedingungen widmet und dabei Systemfragen stellt, die wirtschaftliche und politische Prozesse von Globalisierungsvorgängen in den Fokus rückt. **Globales Lernen** zielt eindeutig auf die Ausbildung auch zivilgesellschaftlich relevanter Kompetenzen und geht damit über die von der Wirtschaft geforderten engeren Schlüsselqualifikationen hinaus.

Beutelsbacher Konsens – der Definitionsecke entrinnen

Bei vorgenannten Ansprüchen an **Globales Lernen** wird Lehrkräften gewiss sogleich der vielzitierte *Beutelsbacher Konsens*¹ einfallen.

Er enthält drei Grundprinzipien, die heute auch historisch auf dem Hintergrund der damaligen konfliktreichen Bildungsdebatte um die *Hessischen Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre* gesehen werden müssen: Überwältigungsverbot im Sinne von direkter Indoktrination, Abbildung von Kontroversität in Wissenschaft und Politik muss sich im Unterricht

¹ **Der BK ist eine Erklärung**, die 1976 auf einer Tagung der Politischen Landeszentrale von Baden-Württemberg zwar nie offiziell verabschiedet aber als Protokollnotiz in den Folgejahren erstaunlicherweise ihren Weg in die politische Bildung gefunden hat!

widerspiegeln, die SuS sollen politische Situationen und eigene Interessenslagen analysieren und nach Möglichkeiten der Beeinflussung der vorgefundenen politischen Lagen im Sinne eigener Interessen suchen.

Vorab folgende Überlegung: In Anbetracht momentaner Entwicklungen in vielen Gesellschaften gerade des Globalen Nordens – u.a. geprägt von Formen der Verrohung des politischen Diskurses, sich ausbreitendem Populismus und der Zunahme von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit – stellt sich die dringende Frage nach Formen der Demokratiebildung. Sie ist z.B. nicht Bestandteil des Lehramtsstudiums. Innerhalb welches Rahmens können hier notwendige politische Bildung und **Globales Lernen** als Gegengewicht stattfinden? Oder provokant formuliert: Darf eine Lehrkraft im Unterricht Position gegen die AfD beziehen? Verstößt sie damit nicht gegen besagten *Beutelsbacher Konsens*?

In Zeiten tendenzieller Entpolitisierung und gerade der Zunahme globaler Gefährdungslagen für das Weiterbestehen von Leben auf unserer Erde macht es Sinn, die Zeitgebundenheit des *Beutelsbacher Konsens* zu erkennen, nämlich auf Befriedung damaliger gesellschaftlicher Konflikte gerichtet gewesen zu sein. Bei den *Hessischen Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre* (1. Fassung 1972, revidiert 1973) versuchte eine kritisch-historische Gesellschaftswissenschaft – in der Nachfolge des Aufbruchs 1968, unter dem Einfluss der kritischen Gesellschaftstheorie der *Frankfurter Schule* und der Gründung von Politikwissenschaft als universitäres Fach – nicht nur den Blick auf grundlegende Herrschaftszusammenhänge und ideologische Strukturen der Zeitgeschichte zu richten und die Pfade der rein affirmativen Staatsbürgerlehre oder Institutionenkunde zu verlassen. Sie versuchte auch, bisher voneinander getrennte Schulfächer durch Lernbereiche abzulösen und diese vorrangig an fächerübergreifenden gesellschaftsrelevanten Zielen auszurichten. Die Autoren der Rahmenrichtlinien folgerten aus der Interpretation von GG Art. 5 und Art. 20 als erste und fundamentalste These, dass der Unterricht die Schüler befähigen soll, "ihre eigene Persönlichkeit zu entfalten und an gesellschaftlichen Entscheidungen mitzuwirken. Dementsprechend bildet die Befähigung zur Selbst- und Mitbestimmung das oberste Lernziel der Gesellschaftslehre" (1.Fassung). In diesem Kontext kam auch der Begriff Emanzipation als ein Leitziel von Erziehung auf. Das war dann einer breiten Öffentlichkeit, Elternverbänden und manchen Parteien – unterstützt von massiven, politisch gesteuerten Pressekampagnen, zu viel. Der Streit um Politische Bildung eskalierte und erfasste weite Teile der Wissenschaft. Der *Beutelsbacher Konsens* war ein Versuch, diesen Streit beizulegen. Dieser historische Konsens darf heutzutage nur nicht – quasi als tabuisierter Dissens² - „Aufklärung und das Denken in gesellschaftlichen Alternativen - anstatt sie anzuregen“ - verhindern.

Politische Bildung heute – und das schließt **Globales Lernen** mit ein - benötigt eine weitergefasste Perspektive, um sich mit „epochalen Schlüsselproblemen“ (Hilligen/Klafki) auseinanderzusetzen. Die 2015 von Wissenschaftler*innen und Vertreter*innen der Politischen Bildung formulierte „*Frankfurter Erklärung. Für eine kritisch-emanzipatorische Politische Bildung*“³ geht einen großen Schritt über den *Beutelsbacher Konsens* hinaus⁴ und nimmt eine „fach-didaktische Positionierung zu demokratie-theoretischen Grundlagen [vor], mit einem Bezug zu aktuellen Gesellschaftsanalysen und epochalen Schlüsselproblemen ...“.

Gerade **Globales Lernen** hat die bestehenden, multiplen Krisenphänomene im Blick und beschäftigt sich mit Fragen nach einer sozial-ökologischen Transformation. Und damit ist die

² Prof. Eis et al. in: Forum Wissenschaft, Heft 4/2017

³ <https://sozarb.h-da.de/politische-jugendbildung/frankfurter-erklaerung/>

⁴ vgl. hierzu erneut Prof Eis et al. wie in Fußnote 2 angegeben; alle folgenden Zitate hieraus

Ausgangslage eine gänzliche andere als 1976, womit die Gültigkeit damaliger Sichtweisen sehr zu relativieren ist. Besagte *Frankfurter Erklärung* positioniert sich klar mit dem Anspruch einer kritisch-emanzipatorischen Bildung:

- Politische Bildung muss sich unter der Prämisse von Demokratisierung “den Umbrüchen und vielfältigen Krisen unserer Zeit“⁵ stellen. „Kompetenzorientierung wird didaktisch substanzlos, wenn politisches Wissen und Fähigkeiten nicht auf die politische Gestaltung gesellschaftlicher Gegenwarts- und Zukunftsfragen bezogen werden.“
- Zum Aspekt „Kontroversität“ stellen die Autor*innen fest: „Eine echte politische Kontroverse macht unterschiedliche Interessen, Denkweisen und Praxen sowie Alternativen gesellschaftlicher Zukunftsentwicklung sichtbar.“
- Hierzu gehört eindeutig auch der Aspekt „Machtkritik, um wahrzunehmen, wie „selbstbestimmtes Denken und Handeln [...] durch Abhängigkeiten und sich überlagernde soziale Ungleichheiten beschränkt“ werden. Macht- und Herrschaftsverhältnisse müssen Gegenstand kritischer Analyse sein.
- Da auch Lernverhältnisse nicht herrschaftsfrei sind, bedarf es in aller Politischer Bildungsarbeit auf Seiten der Lehrkräfte einer hohen kritischen Reflexivität, um ihre Positionen transparent und damit kritisierbar zu machen. Damit bieten sie den Teilnehmenden einen Schutz vor Überwältigung und stärken deren Recht auf Eigensinn und Selbstbestimmung.“

Mit dieser Auflistung wird sichtbar, dass der *Beutelsbacher Konsens* als enger Rahmen heute nicht mehr ausreicht. Es darf auch nicht vergessen werden, dass im Gefolge dieser Entwicklungen *Globales Lernen* immer eindeutig an Werten wie Gerechtigkeit und Solidarität orientiert ist und sich klar für Menschenrechte und Völkerrecht positioniert. Das kann nun keinesfalls als eine Überwältigung interpretiert werden.

Besorgte Vertreter*innen sollten bedenken, dass gerade Bildungsinstitutionen wie Schule und Universitäten gegenwärtig immer mehr dem Diktat ökonomischer Zwänge unterworfen werden.⁶ Wird nicht das Überwältigungsverbot bereits durch die Flut von Angeboten an Unterrichtsmaterialien und für Fortbildung von Lehrkräften, die Wirtschafts- und Bankenverbände den Schulen zur Verfügung stellen, oder durch Auftritte von Bundeswehr-offizieren oder Vertretern des Verfassungsschutzes massiv ausgehebelt, ohne dass großer Widerspruch angemeldet wird⁷?

Das Konzept des Globalen Lernens als Förderung emanzipativer Lernprozesse

Zusammenfassend kann das Konzept des **Globalen Lernens** als eine Dimension des Denkens verstanden werden, an dem sich konkrete Bildungsarbeit orientiert, und keinesfalls als eine neue Fachrichtung oder gar neues Schulfach. Die zu dieser Bildungsarbeit eingesetzten Materialien sollten idealtypisch einige didaktisch-pädagogische Grundvoraussetzungen erfüllen: Sie sollten sich quasi als eine Art Steinbruch verstehen, nämlich multimedial, multiperspektivisch, mehrdimensional bezüglich der unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen, vielfältig in ihren Anregungspotenzialen für eigenständige Reflexionsprozesse, globalperspektivisch, vielfältig in den Möglichkeiten methodischer Zugänge angelegt sein, - kurzum, es geht um die Idee eines ganz offenen Netzwerkes des Lernens und Arbeitens,

⁵ sämtliche folgenden Zitate dieser Erklärung entnommen

⁶ vgl. hierzu etwa: Jochen Krautz, *Wa(h)re Bildung. Schule und Universität unter dem Diktat der Ökonomie*, Diederichs-Verlag, 2007

⁷ Die kleine NGO *LobbyControl* (<https://www.lobbycontrol.de/>) bietet Dossiers zu diesem Thema.

bestimmt von Prozessorientiertheit und dem Bemühen, die Schüler*innen sich als selbstbestimmte Subjekte und Organisator*innen emanzipativer Lernprozesse erleben zu lassen. Hier liegen die Chancen, in Zeiten von wachsender Fremdbestimmung und Entmündigung Jugendliche eine Handlungsfähigkeit erlernen zu lassen, um zu aktiver Selbst- und Mitbestimmung in unserer Gesellschaft zu gelangen.

Veränderte Rolle der im Globalen Lernen tätigen Lehrperson

Globales Lernen versteht menschliches Lernen als einen Konstruktionsprozess (Motto: Wer aktiv gestaltet, der versteht!), der von emotionalen Faktoren (limbisches System) gesteuert wird. Verstehens- und Lernprozesse sind eben kein Konsumgut, wie heute zuweilen suggeriert wird, sondern verlangen eigenverantwortlich etwas selbst zu tun. Schule lässt sich somit als ein **Ort des Verstehen-Lernens** begreifen; sie ist also kein Ort des Ankommens sondern vor allem **eine Art zu reisen** (Andreas Müller).

Damit ändert sich zugleich die Beziehungsebene zwischen jungen Menschen und dem professionellen, didaktisch-pädagogisch geschulten Begleiter, der Angebote für mögliche Lernwege macht, gedankliche Impulse für eigenständiges Denken gibt und immer wieder ermutigt, sich auf die Komplexität der Materie einzulassen. Das wäre ein im pädagogischen Sinne nachhaltiges Lernen, weil letztlich der mündige, selbst urteilende und zum selbstbestimmten Handeln fähige Mensch sich Bildung im originären Sinne selbst aneignet.

Christoph Steinbrink, Lehrbeauftragter an der Münchner Ludwig Maximilians Universität und Trainer für Globales Lernen (Oktober 2019)